

Das „Dornröschenprinzip“

Dipl.-Ing. C. Dissmann

Beitrag zu der Internationalen Konferenz „Leeres Land und bunte Stadt? Räumliche Differenzierung im Zeichen des demografischen Wandels“ am 7.-8. Mai 2009 in Berlin.

Kurzfassung

Dieser Beitrag geht davon aus, dass der Trend der sozialräumlichen Polarisierung weniger zwischen Stadt und Land stattfindet als vielmehr zwischen strukturschwachen und prosperierenden Landstrichen, zwischen strukturschwachen und prosperierenden Städten und Stadtteilen. Der forschenden Blick richtet sich folglich auf die Differenzen zwischen Räumen mit zunehmender Dichte, Komplexität, Funktionsanreicherung, Dynamik, Heterogenität und Bedeutungsfülle und solchen, in denen diese Qualitäten abnehmen – lokalisiert in unterschiedlichen geographischen und strukturellen Kontexten. Dabei kann festgestellt werden, dass verschiedene Bedingungen der Entdichtung, Verlangsamung und des Verlustes die Wahrnehmung von Räumen und Zuständen als *leer* nahe legen, obwohl diese keineswegs den Tatbestand der völligen Abwesenheit von materiellem Inhalt, Menschen oder Funktion erfüllen. Die solchermaßen pauschal klassifizierte *Leere* wiederum ist nicht nur Antithese zu unserer traditionellen Vorstellung von Urbanität, sondern auch in sich Gegenstand dichotomer qualitativer Zuschreibungen wie Abwesenheit und Anwesenheit, Fülle und Fehlen, Luxus und Deprivation, Ordnung und Chaos, Unberührtheit und Verbrauchtheit, Kontrolle und Ungezügelmtheit. Und ebenso wie das Bild der dichten, vielfältigen, wachsenden Stadt Projektionsraum unserer Fantasie, unserer Ängste und unserer Sehnsüchte ist, entfaltet die *leere Stadt* ein utopisches Potenzial im Hinblick auf individuelle Freiräume, Ruhe, Gelassenheit und selbsttätige Entwicklungsmöglichkeiten einerseits, trägt jedoch gleichzeitig die Dystopie der sinistren Geisterstadt voller Gefahren und Angsträume in sich, bedroht von Kulturverlust und der Rückkehr einer übermächtigen und nicht mehr bezwingbaren Natur.

Entsprechend diesem Widerspruch dominieren unter den zum Einsatz gebrachten stadtplanerischen Instrumenten Verfahren, die entweder Aufgabe und Beseitigung der urbanen Leere anstreben oder aber eine umfängliche Reintegration von Brach- und Leerräumen in die Aktiva der Stadt bewirken wollen. In dem Beitrag soll das unter dem Arbeitstitel „Dornröschenprinzip“ entwickelte raumplanerische Leitmodell vorgestellt werden, das als „dritter Weg“ zwischen den herkömmlichen Strategien des Stadtumbaus Verfahren des *geschützten Liegenlassens* und *kontrollierten Nichts Tuns* favorisiert. Gemäß dem „Dornröschenprinzip“ soll es möglich werden, *leere*, vorübergehend nicht mehr gebrauchte Strukturen unserer gebauten Umwelt in den Zustand der Latenz zu versetzen, aus dem sie erst wieder bei Bedarf erweckt werden. Auf diese Weise werden sie der gesellschaftlichen Wahrnehmung als desolater Missstand entzogen und vor Zerstörung und Verlust geschützt. Neben einer Reihe von pragmatischen Argumenten für eine vertiefende Beschäftigung mit dem „Dornröschenprinzip“ wie beispielsweise die Endlichkeit nicht erneuerbarer Ressourcen, die weltweiten Migration sowie die Unvorhersagbarkeit

globaler Wirtschaftsentwicklung wird nicht zuletzt der ideelle Aspekt des „Dornröschenprinzips“ als bedenkenswert betrachtet, der die Unbestimmtheit, das Abwarten und die Imagination als Qualität in das Stadumbaugeschehen einführt.